



Abend-

Zeitung.

157.

Sonnabend, am 2. Julius 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Sängers Trostlied.

Von M. S. Saphir.

Da sitz' ich hier im grünen Thal,  
Von Blüthen überbau't  
Wo freundlich weis der Abendstrahl  
Mir in das Antlitz schau't.

Da friedet sich mein wilder Sinn,  
Und Trost mein Herz gewinnt,  
Wenn ich so denke, was ich bin  
Und was viel And're sind.

Ich schwimme frisch im Lebensstrom  
Und segle wacker aus,  
Den ganzen großen Gottes-Dom  
Betracht' ich als mein Haus.

Den Raum und Blatt und Stern und Blum'  
Und Frauen-Angesicht,  
Das alles ist mein Heiligthum,  
Mein eigen im Gedicht.

Und wem die Brust nicht Lieder rauscht,  
Dem kann das nicht geschehn,  
Wer nie den eignen Sang belauscht,  
Der wird das nicht verstehn.

Den setzet Gott nur so beim Zoll  
Der schönen Schöpfung ein,  
Das viel bei ihm vorüber soll,  
Doch nichts zu eigen seyn.

Der Sänger nur spannt aus sein Lied,  
Ein Netz um alle Welt,  
Das Alles, was vorüber zieht,  
In seine Schlingen fällt.

So webt die Töne allzumal  
Aus Mondschein er und Duft,  
Und haucht sie über Berg Thal  
In stahlgetränkter Luft.

So spinn' ich auch aus Nacht und Leid  
Mir, lidersinnend, Lust,  
Wenn mir in trauter Einsamkeit  
Von Tönen schwellt die Brust.

Klingt herzerreißend auch der Schall,  
Bringt's Trost mir doch anikt,  
Denn auch das Lied der Nachtigall  
Die kleine Brust zerrist.

Doch weiß sie sich noch liederreich,  
Singt gern die Brust sich wund,  
Denn Liederschmerz ist süß und weich,  
Und Liederweh gesund.

So sitz' ich hier im grünen Thal,  
Von Blüthen überbau't,  
In Lust zerfließt des Sehnsens Qual,  
Wird's Liederleben laut.

Anna Groslok.

(Fortsetzung.)

10.

Da stand nun, als eine Fremde, Anna in ihrem eignen Zimmer und schauete um sich. Noch war Alles wie sonst, der Lehnstuhl mit seinem gestickten Kissen, auf den sie sonst sich setzte, wenn sie nach la Mothe hinüber blickte; das kleine, runde Marmortischchen mit seinen vergoldeten Rehfüßen befand sich noch unter dem breiten Spiegel, der ihr so oft ihre liebliche Gestalt wiedergegeben hatte; das hohe Bette mit seinen grün kammelottenen Vorhängen stand noch auf der nämlichen Stelle, und schien sie einzuladen, auf sei-



seinem weichen Pflaum zu ruhen, und der hölzerne Pelican mit seinen Jungen, ein sonderbares Emblem auf dem Bette einer Jungfrau, pickte noch immer mit seinem Schnabel hoch oben in seine blutende Brust. Nur in der Nische der düstern Ecke, wo sie sonst dem Allgegenwärtigen andächtig ihr Morgen- und Abendgebet dargebracht, stand jetzt ein kleiner Altar, auf ihm der Gekreuzigte und über ihm ein Muttergottesbild mit dem Kinde. Unwillkürlich stürzte sie an dieser heiligen Stelle nieder und betete, als Isabelle eintrat und staunend sie anblickte.

Sagt man doch allgemein — rief sie aus, als Anna ihr Gebet beendet hatte — Ihr wäret eine eifrige Calvinistin, und jetzt seh' ich, daß Ihr Euer Herz zutrauensvoll zu der heiligen Mutter wendet.

Zu Gott! der überall mich umschwebt, hob sich mein Gebet. Zu Gott, den ich an dieser Stelle schon oft um Schutz und Muth bat, ihn verehren zu dürfen rein und unverfälscht, wie sein heiliges Wort — antwortete Anna, den heitern Blick nach der heiligen Mutter aufschlagend.

Nun, so folgt mir — unterbrach das Fräulein die eingetretene Stille — die Königin Mutter erlaubt Euch, sich ihr zu nahen. Kommt, Anna Gros, lot, und gebe Euch der Himmel den Muth und die Kraft, Euer Ziel zu erreichen, auch ich bin dann dem meinen näher.

Sie folgte Isabellen. Wie schlug ihr Herz, als sie sich dem Zimmer ihrer Mutter näherten. Die Thür öffnete sich und ein flüchtiger Blick überzeugte Annen, hier habe sich Alles geändert.

Verweilt hier einen Augenblick, daß ich Euch der Königin melde — sagte das Fräulein von Limeuil und ließ Annen in einem Kreise von Hofleuten stehend stehen. Der Baron Chaumont nahte sich ihr, bot ihr die Hand, führte sie nach einem Sessel und bat, sich zu setzen. Er und zwei mächtige Schweizer die mit ihren Hellebarden an dem Eingange eines zweiten Zimmers standen, das sonst das Prunkzimmer ihres Hauses gewesen war, waren die einzigen Männer, die sie hier fand. Da die Limeuil immer noch ausblieb, so hatte Anna Zeit, sich zu fassen und sich in dem einst so lieben Zimmer umzusehen. Reiche Tapeten bekleideten jetzt die Wände, die einst nur mit einfachem gelben wollenen Zeug behangen waren. Die Bilder ihrer Großältern hatten den Heiligenbildern italischer Meister Platz gemacht, und wo die gute Mutter in den Tagen der Ruhe vor ihrem Tischchen gesessen und der fleißigen Tochter aus Theo-

dor Beza's Psalmen vorgelesen, da saßen jetzt reichgekleidete Jungfrauen und stieften Blumengewinde und allerhand Thiere. Nichts war hier mehr wie einst, und diese Veränderung, diese Zerstörung der freundlichen Vergangenheit stimmte Annen wehmüthig, die neugierigen Blicke der Hofräuleins machten sie verlegen.

Da trat das Fräulein von Limeuil aus dem Zimmer und lächelte leise Annen in's Ohr: Muth, doch nicht zu viel der tröstenden Hoffnung, meine Unglückschwester — ergriff ihre Hand und führte sie der von den Schweizern bewachten Thür entgegen. Sie öffnete sich — und ihnen gegenüber, in einem hohen, vergoldeten Sessel, saß Katharina von Medicis, einen Papagai auf ihrer Hand haltend. Grün war ihr Gewand, grün der sammetne Hut, der ihre dunkeln Haare deckte. Drei weiße Federn schwankten herab.

Neben ihr auf Tabourets saßen die Herzogin von Montpensier und die Dame Crussel.

Die Königin winkte der zögernden Anna, näher zu treten. Die Flügelthüren schlossen sich und Anna stürzte zu den Füßen der Königin. Erbarmen sich Eure Majestät meines Vaters! — war alles, was ihr bewegtes Gemüth sagen konnte, ihr Gesicht in ihre Hände verbergend und laut weinend, verstummte sie.

Steht auf! — sagte die Königin mehreremal, — sie hörte nicht, sie umfaßte die Kniee der Königin und nur manchmal rief sie das ergreifende Wort: Erbarmen! Katharina wurde unruhig und ungeduldig. Sie winkte der Limeuil, diese sprang zu, und von der Gräfin Crussel unterstützt, hob sie Annen auf.

Jetzt betrachtete Katharina das Mädchen mit forschendem Blick. Ein freundlicher Zug ihres Mundes und ihr feuriges Auge sagte der Herzogin von Montpensier, daß ihr das Mädchen gefalle, und freundlicher als vorher fragte sie die noch Zitternde: Was wollt Ihr, Fräulein, womit kann ich Euch nützlich seyn?

Was nur ein aufgeregtes, ein kindliches Gemüth sagen, womit der sanft klagende, melodische Ton einer Engelsstimme zum Herzen sprechen kann, floß jetzt von Annens Lippen. Sie sprach von ihres Vaters Anhänglichkeit an seinen König, erzählte von den Wunden, aus denen er für das Vaterland geblutet habe, schilderte den alten, grauen Vater, der, unbekümmert um die Rabale des Hofes, nur sich und seiner Familie lebe, und bat so stehend um der Königin



Schick, daß die gemüthvolle Herzogin von Montpensier laut zu schluchzen begann.

Katharina sah mit ernstem Blick nach dieser, gab der Limeuil ihren Papagai, hob sich vom Sessel und trat mit bestimmtem, festen Schritt auf Anna Groslot zu, die bebend vor ihr stand. Euer Vater ist ein Calvinist? fragte sie mit finsternem Blick das zägende Mädchen.

Ja, meine Königin! — antwortete Anna mit fester Stimme, und als ob dies Bekenntniß den Muth ihr gestählt, als ob der Glaube, dem sie anhing, alle Scheu von ihr gebannt hätte, fuhr sie fort: Mein Vater, wir alle folgen diesem Glauben, den die Wahrheit an unser Herz legte und der uns theurer ist als Glück und Leben.

Reher! — rief Katharina zornig, während Isabelle bittend ihre Unglücksgefährtin anblickte.

Irrren wir — rief Anna — so richte uns dereinst Gott, der die Quellen unseres Geistes schuf und öffnete, auf dessen Gnade wir hoffen, sind wir auch in Irrthum gefallen, so wie ich die Gnade Eurer Majestät auch noch jetzt erwarte, zürnt mir auch ihr strafender Blick.

Anna Groslot! — sagte nach einer Pause die Königin, in der sie ihres Zornes Herrin geworden war — ich kann nichts für Euch thun, wenn ich auch wollte. In der Hand der Gassen liegt das blutige Werk, hier kann ich nicht widerstreben; nur bei ihnen, bei dem Himmel könnt Ihr Trost finden, und zu diesem zu gelangen, seyd Ihr auf Irrwegen.

Anna wollte sprechen, sie winkte zu schweigen. Da stürzte noch einmal das Mädchen zu den Füßen der Königin; die Herzogin nahte sich ihr bittend, auch die Dame Crussel küßte ihre Hand, und da sie mit sich kämpfte, der Funke Weiblichkeit, der noch in ihr war, aufzlackern zu wollen schien, da stürzte Isabelle neben Annen nieder und umklammerte ihre Kniee und rief: Erbarmen, meine Königin!

Seine Eminenz, der Cardinal von Lothringen! rief der Baron von Chaumont. — Die Thür öffnete sich, der Cardinal trat ein, stuzte und wollte zurücktreten. Doch Katharina, vielleicht erfreuet, diese Scene gestört zu sehen, vielleicht auch in der wohlwollenden Absicht, den Cardinal zur Rettung des Bailli zu vermögen, bat ihn, näherzutreten, während das Fräulein von Limeuil aufgesprungen war, Anna aber immer noch verzweiflungsvoll die Kniee der Königin umfaßte.

Was führt Euch zu mir, mein Vetter? rief ihm Katharina entgegen: und schon so früh?

Im Conseil des Königs — antwortete der Cardinal — hat man endlich eingesehen, daß ein strafendes Beispiel nothwendig sey, die aufrührischen Neuerer im Saum zu halten, deshalb ist so eben der Tod des Bailli Groslot beschlossen.

Mann! — rief auffspringend Anna, vor den erschrockenen Cardinal tretend — das sagst Du mit kaltem Ton der Tochter dieses Unglücklichen, die zu den Füßen ihrer Königin liegt und verzweiflungsvoll um Erbarmen fleht?

Der Cardinal fuhr zurück. Verzeiht mir — sagte er mit gewandtem Ton — wenn Ihr Anna Groslot seyd, ich konnte es nicht ahnen, Euch hier neben Fräulein von Limeuil zu den Füßen der Königin zu sehen. Verzeiht mir — sagte er freundlich lächelnd — gewiß, hätt' ich gewußt —

Ernst und fest ruhte Annens Blick auf dem feinen, der sie forschend musternd betrachtete, während Katharina mit listigem Auge den Eindruck bemerkte, den Annens Erscheinung auf den Cardinal machte. Auch Annen mußte sein Blick befremden, sie erröthete, nahte sich demuthvoll der Königin, küßte die dargereichte Hand und sagte mit feierlichem Ton: Denke Gott das Herz Eurer Majestät zum Erbarmen.

Die Königin küßte freundlich ihre Stirn. Anna! — sagte sie, da sich die Jungfrau entfernen wollte — und sollte das Schlimmste erfolgen, seyd meiner Gnade gewiß. Willig werd' ich Euch dann unter meine Hoffräulein aufnehmen.

Für die Waise wird dann Gott sorgen und sie zu sich nehmen — sagte Anna Groslot mit Würde, verneigte sich nochmal und ging — Isabelle begleitete sie.

(Die Fortsetzung folgt.)

### G l e i c h e L a g e .

Der Sohn eines verstorbenen sehr frommen Juden wollte zur christlichen Religion übergehn. Der Rabbiner ließ ihn rufen, stellte ihm vor, wie er dieses seinem verstorbenen Vater zu Leide thun könnte, und daß sich dieser gewiß im Grabe umbrehen würde. Da antwortete der junge Mann: „Da in einigen Tagen auch mein Bruder zur christlichen Religion übergehn wird, so wird mein Vater wieder in die rechte Lage kommen.“

8.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Nun hätten Sie aber, theurer Freund, das Spektakel hören sollen, womit unser Maschinist, Herr Schütz, gerufen wurde. Nicht zufrieden, mit den Händen zu klatschen, wurde sogar mit den Sperrfäden äußerst ergiebig gepoltet, und diese durchreisende Methode auch am Schlusse des dritten Aktes, wo das ganze Personal herausgestürmt wurde, mit Effekt angewendet.

Bei der ganzen Darstellung war alles neu und prächtig; die Costüme — von unserm Fries übereaus sinnig angegeben — die herrlichen Dekorationen, eine ganz neue Maschinerie, die ganze Wolfsschlucht neu, ja selbst das ganze Personal und auch das ganze Publikum schienen neu geboren.

Wer die Prinzessin von Provence — gedichtet und componirt von unserm hochverehrten Herrn Intendanten Freiherrn von Poissl, dessen Geist, Geschmack und Thätigkeit wir in einem kurzen Zeitraume schon außerordentliche Genüsse verdanken — gesehen hat, mußte glauben, daß eine größere Pracht der äußeren Ausstattung nicht wohl mehr denkbar sey. Allein den Freischützen scheint der kunstehrende Herr Intendant in eine Zielscheibe verwandelt zu haben, nämlich in die Zielscheibe des Versuches, was durch Kunst und unbedingte Hingebung der reichsten Mittel, in Bezug auf äußern Glanz dieser Oper, zu bewirken seyn möchte. Und in der That hat derselbe nicht bloß bewiesen, daß er fern von Vorliebe für das Kind der eigenen Kunst, vielmehr seine ganze Liebe auf diese Schöpfung des genialen Meisters Weber übertragen, und dadurch eine Darstellung zu Stande gebracht habe, die — ich will nur von der materiellen Ausstattung sprechen, welche in seiner Macht lag — von keiner Hofbühne in ganz Europa dürfte übertroffen werden.

Se. Majestät der König haben den k. Hoftheater- und zweiten Hofmusik-Intendanten, Freiherrn von Poissl, auf eine sehr ehrenvolle Weise zum ersten und alleinigen Hofmusik-Intendanten, welche Stelle kürzlich durch den Tod des Freiherrn von Rumling erlediget wurde, zu ernennen geruht.

Breslau, am 8. Juni 1825.

In Red' und Schrift sprach' Jeder, wie er's meine, \*)  
Ob's wohl thut, oder weh': Jedwedem stets das Seine!

Auch ich habe meine Pfingstferien gehalten, d. h. einige recht angenehme Tage bei dem gastfreundlichen Herrn Oberamtmann Geisler in Dyleventine bei Militzsch verlebt. Von dem anmuthig gelegenen Dörfchen aus wurden mehrere Abstecher gemacht. Militzsch, dem Standesherrn Grafen von Maltzahn gehörig, ist ein freundliches Städtchen; der immer noch sehenswerthe Schloßgarten, von bedeutendem Umfange, im englischen Geschmache angelegt, zeigt Spuren ehemaliger Schönheit. Unter andern mögen sich Fremde das vor einigen Jahren erst errichtete Siegesthor, die Ramon der Schlachten aus den Jahren 1813 — 1815 enthaltend, zeigen lassen. Nicht weit

\*) Und wenn mir Einer den Aetung elkt:  
Gemach, mein Freund, den hab' ich ja auch studirt!

von dem Städtchen, auf einer Anhöhe, die eine weite, belohnende Aussicht gestattet, liegt Wirschkowitz, ein niedlicher Marktstücken, der durch die Sorgfalt des im Jahr 1819 verstorbenen und noch allgemein verehrten Grafen Reichenbach-Neuschloß seine ansprechende Schönheit erhalten hat. Man freuet sich, wenn man in den regelmäßig gebaueten, reinlichen Ort tritt, der das Städtische und Ländliche vereinigt. — Vor mehreren Jahren zog der Graf schwäbische Auswanderer an sich, die es unternahmen, den Weinbau zu kultiviren, was jedoch späterhin, wegen unzulänglichen Erfolges, wieder unterblieb. Der Schloßgarten, zwar nicht so umfangreich, als der zu Militzsch, würde, bei einer sorgfältigeren Wartung, noch ergötzlicher seyn. Wer besucht bei dergleichen Reisen nicht Kirche und Gottesacker? Ich pflege es wenigstens so zu halten, und keine der Grabinschriften, oft so charakteristisch, ungelesen zu lassen, und wenn sie auch, wie diese lautete, die ich, vor längerer Zeit, auf einem Dorfkirchhofe fand:

Johann Gottlob heiß' ich,  
Hinauf zum Himmel reis' ich,  
Zu sehen, was Herr Jesus macht!  
Ihr lieben Eltern, gute Nacht!

Die Kirche in Wirschkowitz sieht den vom Schlosse Kommenden durch die lange Häuserreihe freundlich einladend an; sie ist von Innen und Außen recht nett und geschmackvoll, und der Kirchhof ist namentlich geziert durch ein hohes Denkmal aus Guseisen mit vergoldeten Inschriften und Wappeninsignien, welches der jetzige Ortsbesitzer, Graf Hochberg, dem Andenken des verstorbenen Grafen hat setzen lassen. Folgen mir meine geneigten Leser noch einige Meilen weiter bis zur polnischen Grenze. Nicht geschaudert vor dem „Polnischen!“ Der Marktstücken Freyhahn, ist so reizend, wie es nur irrend ein anmuthiger Ort im Herzen des lieben Deutschlands seyn kann. Der Besitzer, Baron Reichmann, hat mit anzuerkennender Liberalität seinen schönen, geschmackvoll angelegten Schloßgarten dem Publikum von nah' und fern geöffnet. Auch an Erquickung fehlt es dabei nicht. — Daß die Erlaubniß zum Eintritt in den Schloßgarten, und die Anweisung, wie man sich zu verhalten, am Eingange auf einer langen Tafel poetisch, oder vielmehr in Versen ertheilt wird, mag so unangemessen nicht gefunden werden. Wer beim Anblick solcher Schönheiten, wie sie der Garten des Baron Reichmann darbietet, nicht zum Reimen veranlaßt wird, der muß stockprosaïsch seyn. Ich könnte den Lesern eine lange diebstalige Poesei mittheilen, aber wer liebt dergleichen gern in unserer versereichen Zeit und noch dazu in einem Correspondenzberichte? — Ich lade Sie vielmehr ein, mir in die katholische Kirche zu folgen, die, in ihrer Kleinheit, nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebauet seyn soll. Die Kirche selbst bietet nichts Merkwürdiges dar, aber man steigt in ein Todtengewölbe und findet dort unter einbalsamirten und nicht sonderlich gut gehaltenen Leichnamen einen nicht zu dieser Gesellschaft gehörigen, — weswegen man ihn auch in einem Winkel auf die Erde gestellt hat — nicht durch künstliche Mittel gegen die Verwesung geschützten, versteinerten weiblichen Körper von vorzüglicher Größe. Man ist erstaunt, diesen Leichnam, bis auf das Gesicht und die Beine, nicht nur wohlerhalten, sondern in aller Fülle und Rundung zu sehen.

(Die Fortsetzung folgt.)